

Das weiße Zimmer

Roman von Fernand Oume

(6. Fortsetzung.)
Eine andere Zeitung suchte die Schlusfolgerung des Anzeigers zu erräthen, indem sie schrieb:

Der Anzeiger ist in seinen Mutmaßungen zu voreilig. Wie die Aufschlüsse des Polizisten Miller beweisen, ist das Lied gesungen worden, während der noch Ansicht des Anzeigers vermeintliche Mörder sich mit Miller an der Gartenküche unterhielt. Der junge Mann ist dem Epitaph fast als das Lied nicht mit verkürzter Stimme gesungen haben. Die Theorie ist zwar amüsan, aber falsch. Wir denken uns die Sache anders. Daß der junge Mann die Frauen in das Haus ließ, glauben auch wir. Wir sagen absichtlich „Frauen“, denn wir sind überzeugt, daß es sich um zwei Frauen handelt, das Opfer und die Sängerin. Die beiden Frauen kamen entweder allein oder in Begleitung des jungen Mannes in die Villa Waj. Als sie im weißen Zimmer waren und die Frau am Piano saß, wurde sie ermordet. Die beiden Schuldigen — der Mann und die Frau waren Verbündete — warteten das die Gelegenheit zur Flucht ab. Es ist nur zu verwundern, daß sie drei Stunden lang in dem Hause ausgehalten haben — vielleicht sogar in dem Zimmer, in welchem das Verbrechen begangen wurde. Die Schuld macht die Menschen juristisch. Wahrscheinlich mögen sie sich nicht aus dem Hause, so lange die Allee noch belebt war. Gegen elf beschlossen sie zu fliehen. Da erkrankte der Polizist. Um ihn zu tauschen, falls ihm etwas Wichtiges aufgefällt, fragt die Frau. Der Mann geht hinaus, um den Besatz fortzulassen. Es gelingt ihm, währenddessen entwischt die Frau. In der Nähe steht Herrn Tracens Automobil. Sie fährt mit demselben davon. Wenn sie direkt nach dem Charing-Cross-Walden fuhr, muß sie gegen halb zwölf dort angekommen sein. In dem dort herrschenden Gedränge fällt sie natürlich nicht auf; sie fährt das Auto in eine Ecke. Die beiden Frauen Automobile steuern, die heutige etwas so Unmögliches, daß es gar nicht mehr auffällt. Wahrscheinlich hat die Frau dann London gerufen. Jede Spur von ihr ist verloren; das Auto wurde ein paar Stunden später aufgefunden.

Das ist unsere Theorie und sie ist glaubwürdiger als die unferes Konkurrenten. Da Herr Heller den Namen der Ermordeten nicht kennt, ist es um so unangenehmer, wenn und warum sie in sein Haus kam, wo sie einen so tragischen Tod fand. Die heimlichen Dienstboten des herrlichen Haushaltes waren mit in Westlich. Herr Heller lag krank zu Bett, er kann also nichts wissen. Er beobachtet, außer ihm befand niemand einen Haushaltes und der Schlosser, der diesen anfertigte, schwört, er habe kein Duplikat gemacht.

Auf einen seltsamen Umstand müssen wir unsere Leser und Leserinnen doch aufmerksam machen: das ist die Einrichtung und Dekoration des Zimmers, in dem der Mord stattfand. Dieses Zimmer ist ganz in Weiß gehalten. Das schwarze Kleid der Ermordeten muß einen schaurigen Kontrast zu der schimmernden Umgebung geboten haben, als Miller die Leiche entdeckte. Herr Heller scheint einen ganz besonderen Geschmack zu besitzen, daß er sich ein Zimmer ganz in Weiß einrichtete. Das Verbrechen erfüllt dadurch einen romanhaften Anstrich. Dieser geheimnisvolle Mord wird wahrscheinlich nie aufgeklärt werden. Warum die Frau in die Villa gelockt und dort ermordet wurde, wie der Mörder in den Besitz des Haushaltes gelangte — das wird voraussichtlich für immer in Dunkel gehüllt bleiben. Aber wir sind überzeugt, daß der Mord gemeinsam von einem Mann und einer Frau ausgeführt wurde.

Damit hörte die Presse auf, den Fall zu erörtern, und man hörte wieder zehn Tage lang nichts mehr davon.

6. Kapitel.

„Du mußt Dich entschließen, was Du tun willst, liebe Laura“, sagte Frau Heller zu ihrer Schwester, denn Walter und ich haben beschlossen, in unserem Haushalt Veränderungen zu treffen.“

„In welcher Weise?“ fragte Laura, von ihrer Handarbeit aufsehend.

Frau Heller antwortete nicht gleich, sie sah sich ernst in dem lauchigen Zimmer um, in welchem sie mit der Schwester saß. Julia Heller war groß und stattlich und hatte ein schönes, aber kaltes Gesicht. Ihre Augen blickten leicht ruhig und ihre Nase war feiner glatt und ansehnlich. Sie hätte schon ein Erbden oder etwas Ähnliches kommen müssen, um ihre Gemütskräfte zu erschüttern. Sie strickte an einem feinen Schal und erhob kaum die Augen, wenn sie sprach. „Es gab wohl kaum eine Frau, die sich so in der Gewalt hatte, wie Julia Heller. Laura hatte sich schon oft darüber gewundert, daß ihre Schwester einen so leicht erregbaren,

liebhaften Mann wie Heller hatte heiraten können.

Die Schweftern saßen einander gar nicht ähnlich. Julia war groß und dunkel, Laura zierlich und blond. Laura lachte, wenn sie sich über etwas amüsierte; sie zeigte ihre Verstimmung offen, wenn sie sich ärgerte, und überließ sich ihren Empfindungen, ohne dieselben zu übertrieben. Sie war so offen von Charakter, wie Julia verschlossen war. Ein Bild, ein Gesichtsausdruck verriet Lauras Gedanken, aber nicht der schärfste Beobachter hätte entdecken können, was hinter Julias Stirn vorging. Beide Schweftern waren einmütig, aber vornehm geteilt; Laura trug etwas mehr Spizzen an ihren Kleidern, als die Schwester. Julia hatte keinerlei Schmücken in ihrem Charakter, sie hatte auch keine Gebilde mit den Worten anderer Leute. Nicht einmal die Schmerzer anderer machten Eindruck auf sie, da sie selber nie im Leben krank gewesen. Jahrmehrer hätte sie noch nie gehabt, auch Kopfwehmerzen waren ihr fremd. Sie schien über jede menschliche Schwäche erhaben. Infolge ihres harten, verschlossenen, strengen Wesens war Julia Heller auch bei niemandem beliebt.

Als Julia Walter sich entschloß, Walter Heller zu heiraten, hatte sie sich auch gleich vorgenommen, stets ihren eigenen Willen durchzusetzen. Walter war schwach, wie Julia hielt war, darum tat er stets, was sie wollte. Nach außen hin schien kein Widerstand zu sein, Julia instruierte ihn jedoch sorgfältig hinter der Szene stets vorher, wie er auf der Bühne des Lebens zu handeln hatte. Julia verband ihre eiserne Hand in einem Samthandschuh. Von Zeit zu Zeit ersuchte Walter sich gegen ihr Regiment aufzulehnen, Julius eiferer Wille brachte ihn jedoch stets von neuem zur Unterwerfung. Infolge dem empfand Julia Verachtung für ihren Mann, der sich in allein so leicht fügte, obgleich dieses Schicksal den Frieden ihrer Ehe ausmachte. Nur Laura wollte, wie die Schwester der Gatten betrachtete, da sie aber bei ihnen lebte, war sie klug genug, dieses Wissen für sich zu behalten. Andersfalls hätte Julia ihr das Leben so sauer wie möglich gemacht; sie verstand es meisterlich, jemandem, den sie nicht leiden mochte, das Haus zur Hölle zu gestalten.

Nachdem sich Julia eine Weile schweigend im Zimmer umgesehen, ließ sie die Augen auf dem hübschen, etwas ängstlich blickenden Gesicht Lauras ruhen. Sie hatte seine hohe Meinung von der Schwester und suchte dieser ihren Willen stets auszujoingieren. Laura opponierte Julia jedoch häufig. Zwischen den Schweftern herrschte nur wenig Liebe, und darum war einzig und allein nur Julias Herrschaft zu gestalten. Nicht daß die beiden sich herzlich gekannt hätten — nein, Frau Julia konnte sich nie. Sie beschränkte nur fest auf dem, was sie sich vorgenommen, bis sie ihren Willen durchgesetzt, was bei Walter stets der Fall war. Laura dagegen lebte ihren eigenen Willen durch zum großen Verdruss Julias, die am liebsten alle Menschen geknechtet hätte. Sie war eine Hausfrau in der schimmlichen Art.

Drängen schien die Sonne, und ihre Strahlen drangen herein in das Zimmer. Frau Heller sah wie ein Bild von Stein inmitten dieses goldenen Lichtmeeres. Nicht einmal die Tragödie in ihrem Hause hatte Spuren auf ihrem kalten Gesicht hinterlassen. Nur über Laura war sie ärgerlich, weil diese darauf bestand, ihren Schlafzimmer zu wechseln.

„Ich schlafe nicht in dem Zimmer, in dem die Leiche gelegen hat“, erklärte sie. Und hierauf kam Julia zurück, als sie Lauras Frage beantwortete.

„Ich wundere mich, wie Du noch fragen kannst, in welcher Weise wir in unserem Haushalt Veränderungen treffen wollen.“ sagte sie mit ihrer kalten Stimme. „Da Du doch auch Dein Schlafzimmer gewechselt hast.“

„Ach so, Dir ist die Villa seit dieser Tragödie zuwider?“

„Zurück? Wegen des Mordes? Ganz und gar nicht. Ich könnte deswegen mein Lebenlang hier wohnen. Ich liebe das Haus und die Gegend, besonders aber das weiße Zimmer.“

„Das Zimmer, in dem das arme Geschöpf ermordet wurde?“ rief Laura so entsetzt, daß Julia lächeln mußte.

„Was tut das? Ist Tod, wie er auch kommen mag. Und wenn in jedem unserer Zimmer ein Mord geschähe, würde mich das nicht stören.“

„Würde es Dich nicht stören, wenn in dem Zimmer ein Mord geschähe?“

„Nein, nicht, wenn es ein Mord wäre.“

„Was ist das für ein Mord?“

„Ein Mord, wie Du ihn kennst.“

„Was ist das für ein Mord?“

„Ein Mord, wie Du ihn kennst.“

„Was ist das für ein Mord?“

„Ein Mord, wie Du ihn kennst.“

„Was ist das für ein Mord?“

„Ein Mord, wie Du ihn kennst.“

„Was ist das für ein Mord?“

„Ein Mord, wie Du ihn kennst.“

„Was ist das für ein Mord?“

„Ein Mord, wie Du ihn kennst.“

„Was ist das für ein Mord?“

„Ein Mord, wie Du ihn kennst.“

Die Zoller-Anna.

Tiroler Volksgebehrten von Karl Wolf.

Wenn ein Haus im Tiroler Lande recht viele Blumenbüden an den Fenster und auf der kleinen Galerie unter dem Dache hat, dann ist das ein Zeichen, daß die Bewohner reich und glücklich sind.

„Was soll mit dem Geschäft sein?“

„Du weißt, Walter ist oft wochenlang mit seiner Jagd fort.“

„Friedrich Major war ihr Bruder.“

„Walter mußte ihm im Geschäft sehr wenig.“

„Ich wundere mich dann nur, daß er ihn behält.“

„Wie kommst Du dazu, so zu sprechen?“

„Du redest ja, als sei Walter ein Angehelliger.“

„Er ist ein Zeilhaber der Firma, wie Du weißt.“

„Und ich besorge das Geschäft für ihn.“

„Das ist doch sehr einfach.“

„Wie Schwächen anderer Leute.“

„Nicht einmal die Schmerzer anderer machten Eindruck auf sie.“

„Sie schien über jede menschliche Schwäche erhaben.“

„Infolge ihres harten, verschlossenen, strengen Wesens war Julia Heller auch bei niemandem beliebt.“

„Als Julia Walter sich entschloß, Walter Heller zu heiraten, hatte sie sich auch gleich vorgenommen, stets ihren eigenen Willen durchzusetzen.“

„Ja, das ist so eine Sache“, begann der Krämmer.

„Da hab' i meinen Laden drohmet beim Hirschenwirt und hintaus die Wohnung mit zwei Stuben drein und la Mutter dazu.“

„Ach! Ach! Ach!“

„Alsdann den Krämmer muß i a Mutter geben, das muß jedweder Mensch einsehen.“

„Na freilich!“

„Das g'reut mi, daß du bestimmst, Anna.“

„Natiirlich, eferie Anna, a g'fondne muß es sein.“

„Echon, wohn“, sagte der Krämmer.

„J'hell mir h'vor so in deinem Alter, Anna, und sag' so in demer H'g.“

„Schmugelnd betrachtete er die immer verlegener werdende Anna.“

„Kann dir's ja sagen.“

„Alles was i' sag'n, ist mei' Aite g'nommen.“

„Das g'mein, s'goller D'ruid, die selbste tat' mit laugen, ha' i' g'mein.“

„Aber du hast die Wasel waeren (spigen) müssen und de' gett' bi' mit joch-lagen.“

„Und wie i' jetzt wieder in die Zeit tumm zum Linspach' hant, den' i' mir, zur Stragger-anna tut' geh' n' hab' i' mir den.“

„Mit wachsender Freude sprach Anna ihre Schürze glatt.“

„Freilich, freilich!“

„Jof' mit acht Weiberleut' als Dienstboten, fell soll' nit sein.“

„Da m'cht' der Herr Warrner a Wortl' dreierden.“

„Und sie begann sofort ihre Einleitungen.“

„Als der Brennerbauer eines Tages über die Bräute kam, es war gerade an einem Samstag.“

„Die Zoller-Anna entwickelte eine fabelhafte Zärtlichkeit.“

„Die Zoller-Anna entwickelte eine fabelhafte Zärtlichkeit.“

„Die Zoller-Anna entwickelte eine fabelhafte Zärtlichkeit.“

„Die Zoller-Anna entwickelte eine fabelhafte Zärtlichkeit.“

„Die Zoller-Anna entwickelte eine fabelhafte Zärtlichkeit.“

„Die Zoller-Anna entwickelte eine fabelhafte Zärtlichkeit.“

„Die Zoller-Anna entwickelte eine fabelhafte Zärtlichkeit.“

„Die Zoller-Anna entwickelte eine fabelhafte Zärtlichkeit.“

„Die Zoller-Anna entwickelte eine fabelhafte Zärtlichkeit.“

„Die Zoller-Anna entwickelte eine fabelhafte Zärtlichkeit.“

„Die Zoller-Anna entwickelte eine fabelhafte Zärtlichkeit.“

„Die Zoller-Anna entwickelte eine fabelhafte Zärtlichkeit.“

„Die Zoller-Anna entwickelte eine fabelhafte Zärtlichkeit.“

den Sonntag auf'n Hut, das taugt ihm.“

„Na warr' lei, Brenner-Bauer, das selbge Wesen werr' i' dir schon austreiben.“

„Zimmer vergnügter werdend, schrie sie: „Zum Glück hab' i' erfahren, daß der Soggera schon zweimal die Nacht bei der Wühl' g'wesen ist.“

„Über heut' werr' i' dir's drahen! Na warr'! Heut' tummst' mir lei verlobter.“

„Die Zoller-Anna entwickelte eine fabelhafte Zärtlichkeit.“

„Die Zoller-Anna entwickelte eine fabelhafte Zärtlichkeit.“

„Die Zoller-Anna entwickelte eine fabelhafte Zärtlichkeit.“

„Die Zoller-Anna entwickelte eine fabelhafte Zärtlichkeit.“

„Die Zoller-Anna entwickelte eine fabelhafte Zärtlichkeit.“

„Die Zoller-Anna entwickelte eine fabelhafte Zärtlichkeit.“

„Die Zoller-Anna entwickelte eine fabelhafte Zärtlichkeit.“

„Die Zoller-Anna entwickelte eine fabelhafte Zärtlichkeit.“

„Die Zoller-Anna entwickelte eine fabelhafte Zärtlichkeit.“

„Die Zoller-Anna entwickelte eine fabelhafte Zärtlichkeit.“

„Die Zoller-Anna entwickelte eine fabelhafte Zärtlichkeit.“

„Die Zoller-Anna entwickelte eine fabelhafte Zärtlichkeit.“

„Die Zoller-Anna entwickelte eine fabelhafte Zärtlichkeit.“